

Predigt zur Einführung in die Pfarrstelle Rosenberg

Palmsonntag 2019

Liebe Gemeinde

Ein Tag der Freude und des Glückes fünf Tage vor dem größten Trauertag im christlichen Glauben.

Jesus zieht in Jerusalem ein und wird freudig begrüßt. Die Menschen haben von seinem zum Leben erweckenden Tun erfahren und erwarten sich nun Großes von ihm.

Ein Tag der Freude und des Glückes, Pfarrer Rödiger zieht in Rosenberg ein...

O/JE/MINE, O Jesu Domine, O Herr Jesus! - auch wenn es mir auf der Zunge liegt, so darf man keinesfalls denken oder reden!

Schon deshalb nicht, weil man dann auch das folgende auf sich beziehen müsste. Denn Jesus ist ganz anders, als die freudig gestimmten Menschen es jetzt erwarten. Er soll die Macht zu übernehmen, Führungsstärke zeigen, seiner Botschaft notfalls mit Gewalt zum Durchbruch verhelfen. Weil er all diese Hoffnungen enttäuscht, wird er schnell fallen gelassen, abgehakt und aufs Kreuz gelegt. Weil er den „Spielregeln“ menschlicher Natur, die Liebe Gottes entgegengesetzt, scheitert er in den Augen von vielen.

Ich kann nur hoffen, dass mir so etwas erspart bleibt, denn der Neuansatz meiner Arbeit hier vor Ort, soll doch ein Erfolg werden.

Also noch einmal ganz deutlich:

Jesus zieht in Jerusalem ein. Das ist ein großer Grund zur Freude. Denn Gott setzt sich der Gewalt, dem Leiden und Sterben aus, weil er uns so sehr liebt, dass er uns dadurch einen neuen Weg zum Leben aufzeigt. Das ist einmalig und unüberbietbar.

Rödiger zieht noch einmal in die Pfarrstelle Rosenberg ein. Das ist hoffentlich auch ein Grund zur Freude, weil wir gemeinsam hoffen, dass daraus neue Wege erwachsen, diese Botschaft zu den Menschen zu bringen.

Das ist nicht einmalig und unüberbietbar, sondern ein Versuch von Vielen, den wir in unserer Kirche und unseren Gemeinden unternehmen.

Welchen Versuch ich mir -und uns - dabei ans Herz lege, davon erzählt der vorhin gehörte Abschnitt aus dem Propheten Jesaja.

Er richtet sich an Menschen, die vor langer Zeit alles was ihnen bisher Halt und Richtung gab verloren haben. Sie haben sich eingerichtet in den Realitäten des Lebens, versuchen das Beste daraus zu machen.

Zu ihnen spricht Jeremia:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Jes. 50, 4-5

Doch was dann folgt, an Schlägen, Schmach und Speichel, an Gewalt und Unrecht lese ich noch einmal, denn auch das, ist Gott selbst vorbehalten, der all das am Kreuz für uns erduldet.

Aber die eben gehörten Verse, reden von den Boten seiner Liebe und damit von uns. Nicht von mir allein, als Beauftragten und bezahlten Boten seiner Botschaft, sondern von uns allen.

Denn wenn hier von „Jüngern“ die Rede ist, dann sind damit alle Menschen gemeint, denen er eine „Zunge zum Reden“ und ein „Ohr zum Hören“ geschenkt hat.

Oder genauer gesagt, alle Menschen, die in ihrem Leben schon einmal gespürt haben, dass in ihnen eine Kraft wohnt, die nicht aus ihnen selbst kommt.

Irgendwann war mein Plan klar.

Ich nehme eine halbe Stelle, einen deutlich kleineren Bereich und habe so mehr Zeit um mit den Menschen in ihrem alltäglichen Umfeld zu leben und ihnen so die Botschaft des Glaubens näher zu bringen.

Ganz klar, dass dazu auch Besuche zählen werden, ich dabei in sehr große Fußstapfen trete, und sehr froh sein kann, dass diese Fußstapfen noch immer tätig sind. Wenn's ganz hart kommt, habe ich ja noch Eva, Gott sei Dank.

Soweit der Plan. Doch dann kamen die Zweifel. Bin ich das überhaupt?

Ein guter Seelsorger und Zuhörer?

Oder bin ich nicht doch eher der Typ für's Event, die Bürgerinitiative und anderes mehr?

Aber verkündet das nicht auch das Evangelium, wenn man sich fürs Gemeinwohl engagiert?

Wir kennen diese Fragen auch als Gemeinde Gottes bis hin zu jedem und jeder Einzelnen von uns.

Ob der Glaube, in unseren Orten in Zukunft noch heilsam spürbar sein wird, entscheidet sich an den Menschen, die aus ihm heraus leben und wirken.

Es entscheidet sich nicht, an der Präsenz des Pfarrers, an der Schönheit der Kirchen, oder der Perfektion ihrer Events.

Das ist alles wichtig und sehr wünschenswert, aber am Ende geht es darum, wie wir es schaffen, die Menschen um uns spüren zu lassen, welcher Glaube uns beseelt.

Vor solch großen Sätzen aber, vor solch großen Vorhaben, kann man nur verzagen, oder?

Wer bin ich schon, wer sind wir, dass wir einer solchen Aufgabe gerecht werden könnten.

Doch wenn ich lese was Jesaja schreibt, dann spüre ich: Es geht gar nicht ums „gerecht werden“, sondern ums Vertrauen.

Gott der HERR hat mir ... gegeben

Er weckt mich

Gott der HERR hat mir geöffnet.

Vor allem was wir hören, sagen und tun können, steht die Zusage seines Wirkens in uns.

Es gibt viele Zeiten, da würde ich dieses Wirken seiner Kraft in mir, gern viel deutlicher spüren, als ich es im Alltäglichen spüre.

Ich fühle mich in diesem Momenten Bonhoeffer sehr nah, der in seinem Glaubensbekenntnis davon spricht,

„dass Gott uns in jeder (Not)Lage gerade so viel Kraft gibt wie wir brauchen und nichts darüber hinaus um uns immer wieder neu auf ihn zu verlassen. Damit wir nicht auf die Idee kommen, jetzt hätten wir es ein für alle Male geschafft und sind selbst stark genug ohne ihn.

Und dann weiß ich sehr wohl von diesen Momenten in meinem Leben und im Leben von Menschen in meinem Umfeld, wo genau das geschieht.

Aus dem Vertrauen in Gottes Kraft in mir, in ihnen, erwächst, neues Hören, Reden und Handeln.

Es geht also weniger um meine Pläne, oder unsere als Gemeinde, oder ihre ganz persönlich, als viel stärker ums hören auf das, was Gott uns an Kraft und Stärke schenkt.

Und dann, wenn uns so ein Gespür wenigstens ab und an überkommt, dann könnte wahr werden was Michael Ende uns als Traumbild eines Menschen vor Augen stellt, wenn er schreibt:

Dieser Text ist aus Urheberrechtsgründen hier nicht wiedergegeben, bitte schauen sie im Internet unter den Stichwörtern: Momo, zuhören, Zitat

Dieses Traumbild ist wunderschön. Aber es bleibt weit hinter unseren Möglichkeiten zurück!

Auf geheimnisvolle Weise, wird den Redenden klar wie einzigartig sie sind? Dabei ist doch spätestens jetzt die „rechte Zeit mit den Müden auch zu reden:

Was für ein Glück, dass wir davon erzählen können, dass diese Einzigartigkeit ihren Grund in Gott hat.

Was für ein Glück, dass unsere Botschaft nicht nur für sie Sonnentage gilt, sondern wir gerade jetzt davon erzählen können, wie Gott mit uns die tiefsten Tiefen durchschreitet.

Was für ein Glück, dass er für Bedrückte, Trauernde und Schwache Worte der Hoffnung bereithält.

Denn er hat sich nicht gescheut alles auf sich zu nehmen, was Menschen einander antun und erleiden um uns zu zeigen: Es gibt einen Weg zum Leben, mitten hindurch, durch Tod und Trauer.

Von ihm reich beschenkt, brauchen wir nicht zurückweichen, wenn uns Zweifel, Angst und Unsicherheit überkommen.

AMEN